

Halle'sches Tageblatt.

Neunundsechzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, später dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate befürden sämtliche Annoncen-Bureau.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserationspreis für die viergepaltene Corpusgröße oder deren Raum 15 Pf.

Nr. 186.

Sonntag, den 11. August.

1878.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geßstraße 67 und R. Penns, Leipzigerstraße 77.

Berlin, 9. August.

Die Magdeb. Ztg. erklärt, daß ihre neuliche Mittheilung über den Einbruch, den das Resultat der Reichstagswahlen in bombastischer Weise gemacht hat, in ihrem vollen Inhalt aufrecht erhalten werden muß. Das Mißbehagen an der unklaren Situation, die durch die Reichstagsauflösung und durch die Neuwahlen geschaffen wurde, ist einfach That- sache; Gegenvermutungen haben in diesem Falle keinen Werth.

In der ausländischen Presse wird die Frage aufgeworfen, was mit dem Canossa-Denkmal bei Harzburg werden solle? Wir meinen, vorläufig sieht es sehr, selbst vom Blick unterführt, und seine hohe Inschrift behält auch wohl weiter Kraft und Sinn. Konzeptionen an die Kurie, die zu späteren Verhandlungen Anlaß geben, brauchen doch nicht Verstoß am Prinzip zu sein, und selbst die Waigeseh-Revision hat, vorausgesetzt, daß sie sich innerhalb gewisser Grenzen hält, an sich nichts absonderliches. Wir wissen, wie sehr Dr. Falk den Augenblick für solche Revision im vorliegenden Jahre vor verfallenen Parlamente und unter dem Beifall des Parlaments herbeisehnt. Er war bereit, mit der Kurie wieder anzutreten, sobald die Passivität bereit sein würde, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. Und das wird wesentlich die Basis sein, auf welcher jetzt die Maschala-Bismarck'schen Verhandlungen sich bewegen. Deshalb nicht Frieden mit Rom schließen und dem Kulturkampf ein Ende machen, wenn man einen ehrenvollen Frieden erlangen kann, der zugleich viele Staatsbürger aus einer peinlichen Lage befreit! Nur dürfte diese Aufgabe keine leichte sein. Vertrauen wir, der Kaiser werde nur einen feinen staatsmännischen Ruf neu beschaffenden Frieden vereinbaren, dem jeder mit früheren festen und deutlichen Erklärungen der Staatsregierung in Widerspruch stehende unnütze Besitzt auf staatliche Ansprüche würde von Bismarck den Zauber des großen Mannes wegschöpfen, und kein thatsächliches Moment bringt uns bis jetzt, anzunehmen, er werde sich um augenblicklicher Verlegenheiten willen mit seinen besten politischen Bekanntheiten in Widerspruch bringen.

Man schreibt der Magdeb. Ztg. über die künftigen Verhandlungen folgendes: Es kam als feststehend angenommen werden, daß der Amicus Masella sich neue Instruktionen aus Rom hat kommen lassen, ebenso, daß die zwischen demselben und dem Reichskanzler gepflogenen Besprechungen durchaus außerhalb des Rahmens der Reichs- und preussischen Landesgesetzgebung geführt werden. Es wird daher weder an den Reichstag noch an den preussischen Landtag die Zustimmung verkehrt werden, irgend ein Gesetz, einschließ- lich das über den kirchlichen Gerichtsstand, aufzuheben oder zu revidiren. Das hat Bismarck der Kurie gegenüber als conditio sine qua non auf das Allerbestimmteste erklärt

lassen. Wiewohl die Führer des Centrums von den Verhandlungen, die von Rom aus über ihre Köpfe hinweg ge- führt werden, wenig Kenntniß haben, wissen sie doch das Bestimmte, daß von einer Abschaffung oder Revision der Waigeseh nichts die Rede ist. Daher die oppositionelle Sprache, welche eine Anzahl radikaler Blätter noch führen, daher die Koalition der Ultramontanen mit der Socialdemokratie bei den Stichwahlen. Hat Rom gesprochen, welches jeden mo- dus vivendi acceptiren wird, so wird sich das Centrum den Befehlen der Kurie einfach fügen. Es ist geradezu unsinnig, davon zu reden, daß Preußen nach Canossa geht.

Wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, ist die Minister- konferenz zu Heidelberg, nachdem ein volles Einverständnis über ein Steuerreformprogramm erzielt worden, gestern ge- schlossen worden.

Das Robertenhaus zu Berlin ist vom 1. Juli d. J. ab nach Rietefeld verlegt worden. Dasselbe führt fortan die Bezeichnung: „Raup-Robeten-Anstalt.“

Wilhelmshöhe, 8. August. Bei der hiesigen Schloß- verwaltung ist die Wessung eingetroffen, die Räumlichkeiten des Schlosses zum Aufenthalt des Kaisers und seines Ge- folges für die Tage vom 20. bis 23. September bereit zu stellen. Se Majestät wird während der großen Manöver des 11. Armeezugs hier sein Hauptquartier aufschlagen. Mit Rücksicht darauf, daß der oberste Kriegsherr nach schwe- rer Zeit zum ersten Male wieder die allgemeinen militäri- schen Funktionen ausübt, wird der Fremdenandrang voraus- sichtlich ein enormer werden.

Sollingen, 9. August. (Post.) Bei der gestrigen Stichwahl erhielt Meibed (freiconservativ) 9665, der So- cialdemokrat Rittinghaus 7230 Stimmen. Großer Jubel. Die Schwach ist abgewählt.

Friedrichshagen, 9. August. Bei der hiesigen Wahlkreise- stabsgebanten engeren Wahl sind bis jetzt für Schlieper (nat.-lib.) 9533, für Dörverweg (fortschritt.) 8073 Stimmen gezählt. Aus zwei Bezirken, in welchen bei der ersten Wahl im Ganzen 235 Stimmen abgegeben worden waren, liegt das Wahlergebnis noch nicht vor. Die Wahl Schliepers kann demnach als sicher angesehen werden.

Dresden, 9. August. (Stichwahl.) Rebel 11618, von Friesen 10697 Stimmen, somit Fortschritt gewählt. Wieder ein Socialdemokrat!

München, 9. August. Bei der gestrigen Wahlkreise I. stabsgebanten engeren Wahl wurden im Ganzen 16267 Stim- men abgegeben. Hiervon erhielt Reichsrat Ruppert (Centr.) 9743, Freiberger v. Stauffenberg (nat.-lib.) 6254 Stimmen, der Fortschritt ist somit gewählt.

Hannover, 9. August. So weit sich bis jetzt über- sehen läßt, scheint bei der gestrigen Stichwahl Verburg (nat.-lib.) mit mehreren hundert Stimmen über Liebknecht

(Soc.) gestiegen zu haben. Ein fest abgeschlossenes Zähler- ergebnis liegt noch nicht vor.

Wien, 9. August. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Nach einer heute eingelaufenen telegraphischen Meldung hatte die 7. Truppen-Division am 5. d. M. bei Vaccar-Vaccu und am 7. d. M. bei Zaice Kämpfe gegen bedeutende Ab- theilungen der Aufständischen. Die säbe Ausdauer und auf- opfernde Tapferkeit der Truppen und die geschickte und ent- schlossene Führung des Divisionskommandanten, Herzogs von Württemberg, gehalten den Kampf bei Zaice zu einem entscheidenden Siege über die an Zahl überlegenen Injur- genten. Nach neunhündigem blutigen Gefechte waren die Aufständischen überall zurückgeworfen, die besetzte Stadt Zaice wurde von der 7. Truppen-Division besetzt.

Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Konstantino- pel von heute: General Tollyben hat in die theilweise Räumung der Stellungen vor Konstantinopel eingewilligt, sobald Barna vollständig den Russen übergeben worden ist. Eine Anzahl türkischer Offiziere ist nach Sebastopol abgereist, um die Heimbeförderung der türkischen Gefangenen zu leiten. Aus London läßt sich die „Polit. Korresp.“ von heute berichten: In hiesigen ersten politischen Kreisen wird die aufgelauchte Version von Schritten des Sultans bei der Königin, um durch deren Einfluß den österreichischen Einmarsch in Bosnien aufzuhalten, keineswegs als eine bloße Kombination bezeichnet. Es wird positiv hinzugefügt, daß die fragliche türkische Intimation von maßgebender englischer Seite eine den Kongreßbeschlüssen entsprechende Zurückweisung erfahren habe.

Zwettl, 9. August. Kaiser Wilhelm promentire gestern Nachmittags während des Konzerts der Militärkapelle in dem reservierten Theile des Schloßgartens. Die Beweglich- keit der Finger der rechten Hand nimmt stetig zu. Es be- stätigt sich, daß der gest. Rath v. Langenbeck in diesen Tagen hierher kommt.

Paris, 8. August. (Post.) Der Constitutionnel ver- öffentlicht eine längere Note über die Verlobung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Thyra von Dänemark, die de- finitiv sei, mit dem Hinzufügen, daß diese Heirat Gelegen- heit zu einer gütlichen und freundschaftlichen Revision des Art. 5 des Bogen Friedens geben werde. Auf Anregung der Kaiserin Eugenie werde Oesterreich die Angelegenheit in die Hand nehmen, welcher Deutschland kein Hinderniß ent- gegen stelle.

Aus der Provinz.

Merseburg, 9. August. Zur Feier der glücklichen Wiedereröffnung des Kaisers fand gestern Abend hieselbst auf Anregung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr ein so- lender Fackelzug statt, an welchem sich als Fackelträger über

Fahrt nach dem Rheine unternahm. Freilich hatten sich Dinkel, Tante und Nefte seit fast zehn Jahren nicht mehr gesehen. Als der Freiherr von Jirbel im Sommer des Jahres 1774 auf einer Reise nach der Mosel seine Schwe- ster besuchte, die an den Freiherrn von Elz verheiratet war, hatte der Neveu Arthur, ein lebhafter Knabe, kaum das zwölfte Jahr erreicht. Aus dem lebhaften Knaben war ein noch lebhafterer Erwachsener geworden, der an den Ufern des Neckars und des Rheines viele Streiche zu Danken auszuführen. Auch Arthur hatte in Mannheim die Räuber- tragödie des bis dahin fast ganz unbekanntem „Herrn Schiller“, wie es auf dem Theaterzettel hieß, gesehen, jenes großartige Seelengemälde, das die ganze Kuppel und ihre Nachbars- chaft in Aufregung brachte und namentlich in studentischen Kreisen die abenteuerlichsten Ideen und Pläne hervorrief.

Wenn der Studiosus Arthur von Elz sich auch nicht, wie viele seiner Commilitonen, mit dem romantischen Gedan- ken trug, „in die böhmischen Wälder zu ziehen und dort eine Räuberbande zu gründen“, so weckte und förderte doch der wiederholte Besuch des Mannheimer Theaters, das be- kanntlich in jenen Tagen in der höchsten Blüthe stand, und Namen wie Affand, Bed, Weil und andere aufzuweisen hatte, die Lust an Abenteuern. So entstand die Fahrt nach dem Rheine, die ein vorläufiges Ziel in dem reizenden Wiesau fand. Hier gab sich Arthur von Elz für einen Maler aus, ließ sich „Mödie Franz“ nennen und „verteilt“ sich, ohne Beden vor der Kunst, die zwischen einem reichs- freierthümlichen Knigling und einem Dauerkinde gähnt, in des fahriges reizendes Lächerlein. — St hatte Arthur den Entschluß gefaßt, den Titel Antommato und die Tante Pamelunde in D — zu besetzen, aber stets verhin- derte irgend ein Vorgang in Wiesau oder eine Streiferei die Aus- führung des Entschlusses. Als er aber jüngst auf einem Streifzuge auch nach der Reichshauptstadt Speyer kam, da erwachte die Lust, die Verwandten in D — wiederzusehen, ganz besonders in ihm. Er gedachte nämlich den Titel „angumpfen“, denn die abenteuerlichen Fahrten hatten seine Mittel bedeutend reichert. Arthur meldete dem Dinkel in einem Briefe von Speyer aus seine bevorstehende An- kunft. Die Katastrophe auf der Rückweg zu Wiesau brachte ihn

freilich früher mit dem Dinkel zusammen, doch war das kein Wiedersehen, wie sich der heitere Studiosus gedacht hatte.

„Hahaha!“ lachte jetzt der junge Mann vor sich hin: „ein schöner Empfang im Schlosse des Dinkels! Der Will- kommenruß ist ein Carcer! Den hat's ich bequemer in Hei- delberg haben können. Daß ich mich denn so sehr in den neun Jahren verändert, daß weder der Dinkel noch die Tante mich zu erkennen vermögen? Aber die Geschichte hängt an mir Späß zu machen. Doch halt! Mein armes Clärchen! — hm! Geduld, Kind! Du sollst reichlich für Schred und Schmerz entschädigt werden. — Was ist denn in dem Krug? Wer! Aqua fontana! Ich danke bestens. — Dieser penetrant duftende cascus domesticus könnte einige Beach- tung verdienen, wenn sich ein Krug Wein dabei befände. An solcher Gottesgabe wird's doch wahrhaftig in den Kellern dieses edlen Hauses nicht fehlen. — Vermindertes Mühe- voll! — Das ist eine unbegreifliche Nacht! Wer mir das gestern Abend gesagt hätte, als ich Clärchens rosige Lippen küste und mir die Zukunft ausmalte! Wenn ich wenigstens eine Letztüre hätte! So ein „Fuß von Stromberg“ oder das Räuberstück des Stuttgarter Regimentsmedicus Schiller müssen sich in diesem Gemäuer prächtig lesen. Doch still! — Was ist das? — Raffell's da nicht im Schlosse? — Der Dinkel wird doch nicht etwa —“

Langsam öffnete sich die Thüre und herein trat, mit einem großen Korbe beladen, der alte Diener Jakob. „Ah“, murmelte Arthur, „das ist der Alte, der uns den Weg nach diesem reizenden Cabinet gezeigt.“ Der gutmüthig dreinsehende Diener trat langsam zum Tische und stellte den Korb nieder. „Was will Er?“ fragte Arthur verwundert. „Nicht!“ machte der Diener und legte den Finger auf den Mund. — „Was soll das heißen?“ „Nicht!“ war des Alten wiederholte Antwort. „Wer ist Er? Was will Er?“ fragte Arthur unge- duldig.

„Wer ich bin?“ erwiderte der Diener mit leiser Stimme. „Der Jakob bin ich. Was ich will? Gar nichts von Ihm, Herr — Räuberhauptmann! Im Gegentheil, ich bring was.“

Studio's Rheinfahrt.

Humoristische Novelle von Eduard Jost.
Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Die Kammer neben den freierlichen Stallungen, in welche die hohe Dorfpolizei den „Mödie Franz“ auf Befehl des Amtmanns eingesperrt hatte, war ein kleiner, niedriger Raum, der bis vor Kurzem zur Aufbewahrung von altem Sattzeug, Pferdegeschirr und dergleichen gedient hatte. Die zwei an den Hof hinausgehenden kleinen Fenster waren mit zerlumpten Gittern versehen. Das ganze Moblement der Kammer bestand in diesem Augenblicke aus einer alten Hockerstühle, die in einer Ecke stand, aus einem plumpen Hockerstuhl in der Mitte des Raumes, aus einem dito Stuhl und einem Strohsack nebst einer wollenen Decke. Auf dem Tische standen verschiedene Gegenstände, namentlich eine Del- lampe, ein Krug von Steinzeug, mit Wasser gefüllt, ein Laib Schwerebrot und ein Stück Käse.

Der Gefangene von Wiesau stand in diesem Augen- blick an einem der Fenster und schaute hinaus nach dem stersichtlichen Nachmittage. Jetzt trat er zum Tisch, warf sich in den Stuhl, küßte den Ellenbogen auf den Tisch, das schöne Vordach in die Hand und starrte sinnend in die wandende Kampe. Diese Stille herrschte in dem Raume, die von Zeit zu Zeit durch ein Geräusch von Wägen unter- brochen wurden. Diese Nachrichten schienen sich hinter der Isolierstille einer angenehmen Beschäftigung hinzugeben.

Es ist an der Zeit, dem Leser zu sagen, wer denn der „Mödie Franz“ eigentlich ist, dieser interessante junge Mann, der da so plötzlich ein süßes Weibsglück mit romantischer Hast vertrauen muß. Aus der einen oder anderen Ansetzung desselben wird übrigens wohl mancher Leser schon das Rich- tige herausgefunden haben.

Der „Mödie Franz“ ist Niemand anders, als der lebenslustige Nefte des geizigen Herrn Antommato, der junge Baron Arthur von Elz, der von Heidelberg aus, wo er eine Zeit lang mit allem Ernst den Studien oblag, die tolle

600 Personen betheiligten. Der Kern der Bürgerchaft gab seiner Freude über die Erhaltung des Kaisers Ausdruck. Nach Beendigung des Fackelzuges wurde ein Telegramm an den Kaiser nach Leipzig abgelesen.

Merseburg. Nachdem der im Wahlkreise Mühlhausen-Kangenberg-Beigebene gewählte Minister Dr. Friedenthal die Wahl abgelehnt hat (weil er bereits in Schlesien gewählt worden ist) ist für die Neuwahl von den Liberalen jenes Kreises Rechtsanwalt Wölkel hierseits als Kandidat aufgestellt worden.

Donnerstag Mittag zwischen ein und zwei Uhr ging über unserer Stadt und Umgegend ein Unwetter nieder, wie nach der Versicherung alter Leute wenige von gleicher Heftigkeit dieselbe heimgesucht haben. Blitz auf Blitz zuckte aus dem tiefenwülfen Himmel hernieder, unablässig grollte der Donner und wolkendurchartig frömte der Regen herab, die Straßen in Flüsse, die Flüsse in Seen verwandelnd. Die Gießel trat in wenigen Minuten über ihre Ufer und machte an den betreffenden Stellen jede Kommunikation unmöglich, auf dem Bahnhöfen waren Perrons und Gesele nicht mehr zu unterscheiden. Das Wetter hat sich auf einen schmalen Streif beschränkt, da z. B. in Schopau Nichts von demselben verriep wurde und die um 2 Uhr 18 M. mit dem Verlöschen von Halle ankommenden Passagiere mit bejahten Stiefeln den überhörsenen Bahnhöfen betraten. (Korr.)

Naumburg. Am 7. d. Mts. feierte der Forta-Edwardsberger Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung in der Budenballe bei Köfen sein Jahresfest. Eine recht zahlreiche Versammlung hatte sich in diesem lieblichen Baldestempel eingedrängt und lagerte theilweise an dem Bergesabhänge, da die vorhandenen Bänke bei Weitem den Festgenossen nicht Raum gewährten. Der Schillerchor aus Forta sang in trefflicher Weise die Responsorien der Sturige und Pastor Wendelson aus Weydenhof stellte in warmen Worten und aus einem für die Sache begeisterten Herzen auf Grund von 1. Kor. 12, 24—27 die Aufgabe des Vereins dar, indem er besonders den Schluss betonte, den Glauben der in der Zerstreung lebenden evangelischen Brüder zu stärken. Während des Gottesdienstes hatten sich unbemerkt Gewitterwolken zusammengelagert; doch erst als die Teilnehmer sich zerstreut und meist in Köfen ein schützendes Obdach gefunden, rollte der Donner und folgte ein Regenschauer. (Kreisbl.)

Eisleben, 9. August. Wie das „Tageblatt“ vernimmt, ist die eisleber Diakonalgemeinschaft in der Lage, ihren Interessenten für das abgelaufene Geschäftsjahr 9 1/2 pEt. Dividende zu gewähren.

Ekartsberga, 8. August. Wie sehr einzelne Feldmarken der Umgegend von dem Unwetter des 1. August betroffen sind, beweist die Thatfache, daß von einem einzigen Grundbesitzer im Dorfe Burgbäcker der erklittene Hagelschaden auf Höhe von 4800 M von der betreffenden Versicherungsgesellschaft ohne Weiterungen anerkannt worden ist. Der Hagelschlag hat nach den vorliegenden Nachrichten bei Ayloda begonnen und in einer Breite von durchschnittlich 2 km sich über das Haffenthal bis in die Gegend von Querfurt fortgesetzt, also auf eine Längsstraße von ungefähr 30 km. Zum Unglück für die heimgesuchten Landwirthe hatte nur ein verschwindend kleiner Bruchtheil derselben seine Felder versichert.

Sachsen und Thüringen.

Leipzig, 9. August. Der Wärdner Traasius Kestari ist gestern nach einem mißglückten Versuche, sich zu erschießen, in Dresden in einem Gespinnste verhaftet worden. Die Verlesung, welche er sich beigebracht hat, ist eine unbedeutende, so daß sein Transport hierher bereits heute erfolgen konnte. Er kam unter Bewachung zweier Bezirksrichters-

diener heute Nachmittag 5 1/2 Uhr hier an und wurde in das Arresthaus des Bezirksgerichts eingeliefert.

Aufführung geistlicher Musik durch den Haglerischen Verein.

Wie bereits schon oft diese Aufführung, die am Donnerstag in der Marktkirche stattfand, eines recht zahlreichen Besuchs. Wurde doch wieder in jeder Beziehung Vortreffliches geboten. So im ersten Theile 3 Nummern von Seb. Bach: ein Sopralobspiel für die Orgel zu „Kyrie Gott heiliger Geist“, mit dem Cantus firmus im Bass, ein gleiches zu „Schmüde dich o liebe Seele“, mit dem Cantus firmus im Sopran, und die Tenorarie „Vergieb mir Jesus meine Sünden“ aus der Cantate „Ich elender Mensch“. Ferner die Sopranarie „O Herr, dein Lob füllt mich mit Glück“ aus dem Oratorium „Saul“ von G. F. Händel, dann ein fünfstimmiger Choral „Nun lob' mein' Sel' den Herren“, von Joh. Eccard, und Psalm 98 für Doppelchor von Heinrich Schütz. Den zweiten Theil bildete das Oratorium „Zephia“ von Giac. Carissimi. — Die beiden deutschen Helden heute übergehend, wenden wir uns zu den drei zuletzt Genannten, um an der Hand ihrer Biographen ihre große Bedeutung für die Musikgeschichte etwas näher kennen zu lernen. Fangen wir daher an mit Eccard.

Geboren 1553 zu Mühlhausen in Thüringen, begann er, nachdem er sich durch tüchtige Lehrer herangebildet hatte, seine Kompositionsaufbahn im Jahre 1574 mit 20 geistlichen 4- und 5-stimmigen Gesängen. Mit einem glücklich gearteten Talente alle unebenen Bahnen vermeidend, zerstreute er nicht die überkommenen Formen, sondern erweiterte sie ruhig; daher er weniger zündend, als wohlthuend leuchtend und erwidert wurde. Seine äußere Klarheit und harmonische Uebereinstimmung gewährt stets eine hohe Kunstbefriedigung. Weniger bedeutend als Kontrapunktist zeigte er sich im Vieltimmigen als höchst angenehmer Melodist. Zugleich verstand er ihr eine neue musikalische Form, das sogenannte „Festliche“ ein Mittelglied zwischen Motette und Lied, mit der Melodie in der Oberstimme, jedoch nicht barockartig, daß diese sich wie ein Choral auch einstimmig singen ließe; vielmehr ist ihr Zusammenhang von der harmonischen Unterlage nicht loszähnen, denn beide durchdringen einander. Wenn ihn v. Winterfeld an die Spitze der musikalischen Entwicklung Deutschlands im 16. Jhd. stellt, so geht er nach Anders darin zu weit, denn diese Stelle ist wohl eher Hans Leo Hasler einzuräumen. Eccard starb hochgeehrt zu Berlin 1611.

Eine der ersten Stellen in der Geschichte der deutschen Musik sollte Heinrich Schütz (1585—1672) einnehmen. Daß dieser auch als Mensch hochachtbare fromme Meister so bald vergessen werden konnte, findet seinen Grund in den besagten Umständen unserer Vaterlands nach dem dreißigjährigen Kriege, zu welcher Zeit die deutschen Fürsten nur ausländische Kunst zu schätzen wußten. Erst in neuerer Zeit ist er, namentlich nach dem Vergange v. Winterfelds, richtig gewürdigt worden. Starke, lebhafter, charakter- und empfindungsreicher Ausdruck nicht nur der Gesamtmusik, sondern auch der einzelnen Textbilder und der für den Inhalt bezeichnenden Worte, das ist der Grund seiner Musik; das Streben nach bestimmter Individualität und dramatischer Durchdringung, macht sich bei ihm in solcher Stärke geltend, wie noch bei keinem seiner Vorgänger. Die Singsätze der Vokalwerke der Empfindungen, die Himmelsstunde, die Schwärze der Heme, der Stachel des Gemüths finden bei ihm entsprechende Theile theils durch charakteristische Bewegungen der Melodie oder des Tonfalles und der Rhythmus, welche malend das Wortbild veranschaulichen, durch

kunstvolle Verflechtung und Gruppierung einander Nachdruck verleiht oder als Kontraste sich gegenseitig erheben und scharfer bestimmen; theils durch die Ruhe konfidentärer Harmonien und durch die Heftigkeit dissonanter Zusammenklänge, von denen auch die schärfsten nicht ausgeschlossen bleiben, sobald es sich um ein treffendes Tonbild etwa für die Dual des Schuldempfindens, das Dunkel des Todes, die altkirchlichen Tonkunst aller Lebenskraft gemindert und durch die Mächtigkeit aller Seelenkräfte aus das Gottesbild zurückgebrängt blieb, strebte nun die neue Zeit nach Entfaltung derselben in kunstgemäßen Grenzen, damit die Musik ihre volle Macht über die Gemüther offenbare. Doch nur solchen großen und vielseitig begabten Meistern, wie Heinrich Schütz, in dessen Seele das Wesen der altkirchlichen Tonkunst noch lebendig in seiner tiefsten Bedeutung nachklang — nur solchen blieb es vergönnt, auch innerhalb ihrer neuen Ausdehnungsweise jenen edel religiösen Sinn in der Kunst zu bewahren. Ungeachtet des engen Anschlusses an die Italiener ist Schütz immer in seinem inneren Wesen Deutscher und Protestant geblieben. — Doch nun zu Carissimi.

Dieser erst in der neuesten Zeit wieder mehr bekannt gewordene große Komponist wurde nach Feis Angaben um 1604 zu Marino in der Nähe Roms geboren. Zu Rom zwischen 1635—1680 blühend, hat er die ersten bedeutendsten Schritte zur kunstmäßigen Gestaltung des Oratoriums getan. Man besitzt von seinen Oratorien gegenwärtig noch 11, die sich sämtlich auszeichnen durch das von ihm ganz besonders ausgebildete „Arioso“ und die Behandlung des Chors, dessen hohen Werth für das Oratorium er schon richtig erkannt hatte. „An Kraft und Würdigkeit des Ausdrucks im Chöre von Schütz bei weitem übertraffen, ist er dagegen im scheinlichen Aufbau, in der Zusammengehörigkeit des Chors mit der Handlung, sowie in der inneren Belebung der manchmal in 2 und 3 Gruppen getheilten Chormasse, so frei und großartig, daß man kaum zu begreifen vermag, wie das Oratorium schon in der nächsten Generation nach ihm sich völlig zur Oper verflüchtete. Auch in der Anlage und Gestaltung dieser Werke ist er vielseitig. Die meisten werden durch eine dreistimmige Instrumentalsymphonie eingeleitet, während andere, so auch „Zephia“, unmittelbar mit der Erzählung des Historikus beginnen.“

Alle Schönheiten des eben genannten Werkes hier noch aufzuführen, verbietet leider der Raum. Wenn wir haben den Herrn Musikdirektor H. A. G. er gar sehr dafür zu danken, daß er uns auch diesen Meister näher gebracht hat. Der Herr vortrefflichen Leistungen des Chors schloßen sich die der Solisten, namentlich im Sopran und Tenor, würdig an. Es waren Fräulein M. Fischer, Concertsängerin aus Berlin, und Herr S. W. von hier. Daß aber auch Herr Fr. Freix, Organist aus Leipzig, wieder mit seinem begabten Spiel dem Ganzen wieder zur Seite stehen würde, dürfte nach seinen früheren Leistungen wohl mit Recht erwartet werden.

Gerichtsjahr.

— Wird Jemand die körperliche Beschädigung eines Anderen haftbar, so geht nach einem Erkenntnis des Obergerichtes 1. Senats vom 14. Juni d. J., der Anspruch auf eine Vergütung für die Wundheilung bei der durch die Krankheit des Beschädigten notwendig gewordenen Pflege um deshalb nicht verloren, weil diese Pflege durch nahe Anverwandte des Beschädigten oder durch sein Dienstpersonal erfolgt ist. Aus diesem Verhältnis der Pflege zum Kranken kann eine Vermuthung für eine Freiheitsgefangenheit gegen den Verletzten im Sinne des § 874 Tit. 1 Th. 1 des A. O. nicht hergeleitet werden.

„Alter, was soll das heißen?“
„Nicht!“ flang es abermals von den Lippen des Dieners.

„Daraus werd' ein Anderer klug,“ murmelte Arthur.
„Ja, mein Herr Delinquent,“ fuhr der alte Jakob leise fort, „wir wissen, was hinter ihm steckt. Er ist der Hauptmann einer Räuberbande! Ja, schau Er sich nur an! Ich mach' Er nichts weiß. Wir haben hier im Hause ein sehr geschicktes Fräulein, die hat Ihn sein lauberes Handwerk gleich an der Nase angesehen. Trotzdem schickt mich diese Dame zu Ihm.“

„Eine Dame?“ fragte Arthur lebhaft. „Ist sie jung und schön?“

„Nicht so vornehmig gefragt, Herr Räuberhauptmann,“ war des Dieners trodrene Antwort. „Ich sage Ihm, wenn der Herr Untermann Ihn nach der Residenz transportirt, so wird er bald einen Galgen zieren, so wahr ich Jakob heiße.“

„Hababa! Ich ein Räuber!“ lachte Arthur. „Doch so ganz Unrecht hat Er nicht. Freilich habe ich schon geglaubt, aber bis jetzt nur Herzen.“

„Ja, lach' Er nur,“ fuhr der Alte trocken fort. „Ich sage Ihm, das gnädige Fräulein kennt alle Räuber und Genuer auf ein Haar.“

„Das ist wirklich nicht übel,“ sagte mit neuem herzlichen Lachen Arthur. „Ich ein Räuberhauptmann!“

„Diese Idee,“ dachte der junge Mann im nächsten Augenblicke, „kann nur dem Kopfe meiner Tante entsprungen sein, denn aus verschiedenen Aeußerungen meines Vaters entspringe ich mich, daß sie eine schwärmerische Natur ist und ein absonderliches Vergnügen an Räuber- und Geistesföhrer hat. Der Stutzgarter Regimentsmedicus scheint mit einem fomenen Stücke auch im Kopfe der Tante Unheil angerichtet zu haben.“

„Wemüß' Er sich nicht, sich weiß zu waschen,“ sagte der Diener, den Arrestanten schon von der Seite betrachtend, „ist gar nicht notwendig.“ Bei diesen Worten griff Jakob in den Korb und langte aus demselben zwei Flaschen, denen man's auf den ersten Blick ansah, daß sie ein herrliches Maß enthielten, ferner verschiedene feine Speisen, darunter eine Gänseleberpaste, schneeweißes Brod, silberne

Gabeln und Messer und andere schöne Sachen hervor. Ganz zuletzt legte der Diener ein kleines in Zeitungspapier eingewickeltes Paket auf den Tisch.

„A la bonheur!“ murmelte Arthur von Elk. „Das sind Gegenstände, die nicht zu verachten sind.“

„Sol!“ bemerkte der Diener, als er mit Auspacken fertig; „nun laß' Er sich's schmecken. Ich kann Ihn sagen, daß noch kein Räuberhauptmann der Welt einen so delikaten Räuberweimer getrunken hat, wie den da.“

„Sehr verbunden, mein Vetter,“ sagte Arthur heiter. „Bermüde Er der Dame, die Ihn geschickt, meinen unterthänigsten Gruß und den warmen Dank einer hochbegünstigten Seele. Sage Er der Dame, daß das erste Glas ihr gegolten habe.“

Bei den letzten Worten hatte der eingearcete Studio eine der ehrentüchtigen Flaschen entorkt, ein Glas gefüllt und dies alsbald bis auf die Beige geleert. Sogleich wurde das Glas wieder gefüllt.

„Dies zweite Glas auf die Rheinfahrt und ihre köstlichen Abenteuer!“

Abermals verschwand die goldene Blutz in der Kesthe des feurigen Jünglings.

„Wir wird ganz unheimlich bei dem Menschen,“ leuchtete der alte Diener und trat rasch zur Thüre. „Herr meines Lebens, wenn ein junger Räuber schon so saufen kann, wie wird da erst ein alter hinunter gehen können? Der Herr bewahre uns in Gnaden vor solchen Rehlen! — Und Gute Nacht, Herr Räuberhauptmann! Wünnige eine wünnigflapsende Nacht! — Ach, du lieber Himmel! Hat der Mensch einen Appetit! — Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Alter!“ lachte Arthur und entorkte die zweite Flasche. „Bei den Abenteuern der Rheinfahrt! Der Wein ist gut und die Pistole erquält.“ — Gute Nacht, altes Kamel!“

„Entsetzlich!“ rief der alte Jakob aus. „Ich ein Kamel! Der Mensch hat den Verstand verloren.“

„Nach öffnete der Diener die Thüre, warf dieselbe hinter sich zu und verschloß sie sorgfältig.

„Hababa!“ lachte der junge Mann; „der Spaß ist unbegreifbar. — Wer mir vor einer halben Stunde gesagt

hätte, daß ich in diesem Hundeloch so köstlich suppiren würde, dem hätte ich einen „dummen Zungen“ aufgetrummt. — Schade, daß ich mein Incongnito nicht mehr lange aufrecht erhalten kann. — Morgen wird mir halt nichts übrig bleiben, als mich zu entziehen. Die Aussicht, mit zwei Landsknechten nach Mainz transportirt zu werden, ist wahrhaftig nicht verlockend. — Der superfluge Herr Onkel! hababa! Was wird der für Augen machen, wenn er hört, daß der Delinquent Niemand anders ist als sein lebenslustiger Neveu Arthur, der in Heidelberg Corpus juris, Pandekten und Schläger bei Seite warf und auf Abenteuer auszog!“

In diesem Augenblicke bemerkte der heitere Studio das erwählte Paket.

„Was ist denn das?“ murmelte er und zog die Hülle, welche in einer ältern Nummer des „Rheinischen Museums“ bestand, ab.

„Ach, Bücher,“ rief der junge Mann erfreut aus, und drei feine, mit Goldschnitt versehene Bände fielen ihm in die Hand. „Dank, Dank dir, du gültige Fee, die du meine Wünnige errathen hast! Aber laß' sehen, was sie sind.“

Arthur schlug das erste Buch auf; sein Titel lautete: „Jan's Leben, dramatisch von Wabler Müller.“ — „Ach, sehr willkommen! — Und dies hier?“ Arthur las „Schloß Wartenfels oder die Wiedervergeltung in der Räuberhöle. Trauerspiel in fünf Akten.“ — „Wrt! das klingt schauerlich. — Und das dritte Buch?“ Raum hatte Arthur einen Blick auf das Titelblatt geworfen, als er entsetzt ausrief: „Die Räuber“ des Herrn Schiller! Victoria! Nun bist du gebaut graue, grimmige Langeweile. — Sogleich sollt ihr an mir vorüberziehen, ihr herrlichen Gestalten! — Aber halt, da liegt ja ein Zettel! — Ein! — Wohlgerühertes Papier und duftend wie das Vordoir einer neuen Dame! — Was, Verje? — Element! Wenn am Ende noch ein zweites wünniges Wesen im Schlosse weilt! Argend ein reizes Baronessen oder Comteschen, und diese sich, — wir leben in einer friolen Zeit. — Nun, Arthur, denn! an dein amuthiges Bräutchen, das an dich glaubt wie an ein Evangelium. Doch was ist der Anhalt der Verje? Hababa! las der überraschte junge Mann vor sich hin:

Ohne Concurrenz!

Durch günstigen Einlauf eines sehr bedeutenden Postens **Dowlas** sind wir in der Lage, unsere sämmtlichen

Dowlas-Wäsche-Fabrikate

billiger als jede Concurrenz abgeben zu können und werden von heute ab in unserem Geschäfts-Katalo

große Ulrichstraße 11

zu nachstehenden festen Preisen verkaufen:

- Dowlas-Damenhemden, Stück nur 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- Dowlas-Damenhemden mit gestickten Einfügen, Stück nur 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- Dowlas-Herrenhemden, Stück nur 15 Sgr.
- Dowlas-Knabenhemden, Stück von 5 Sgr. ab.
- Dowlas-Mädchenhemden, Stück von 5 Sgr. ab.

Erstlingshemden, Stück nur 3 Sgr.

Sämmtliche Wäsche ist sauber und dauerhaft gearbeitet und übertrifft an Haltbarkeit jeden andern Stoff.

Allgem. Deutsches Consum-Geschäft.

Guano der Peruanischen Regierung.

Nach Fertigstellung unseres für die Pulverisirung des Peru-Guano im grossen Maassstabe errichteten Mühlenwerkes sind wir nunmehr in den Stand gesetzt,

gemahlten Peru-Guano

(in feiner streubarer Pulverform u. frei von Steinen u. Knollen) mit einem garantirten Gehalt in demselben von:

- 7 pCt. Stickstoff,
 - 14 pCt. Phosphorsäure
- (mit $\frac{1}{2}$ pCt. Analysenlatitüde)

zu liefern.

Zur grösseren Bequemlichkeit der Herren Händler und Consumenten unseres Peru-Guano halten wir Depot unter

Herren Schaeper & Dankworth in Magdeburg,
Herren Schaeper, Dankworth & Richter in Halle a/S.

Ueber Preis und sonstige Verkaufsbedingungen ertheilen wir sowohl wie oben-genannte Depotinhaber auf Anfragen bereitwilligst Auskunft.

Hamburg, im Juli 1878.
Schroeder, Michaelsen & Co.

Die Hanfzwirn-Spinnerei

von **G. C. Meyer** aus Schraplau

empfehlt zu dem jetzigen Markte in Halle wie gewöhnlich ihren echten Prima-Hanfzwirn. Stand in der Nähe der Zuderfabrik. Achtungsvoll D. D.

Flanell-Geschäft.

Lamas zu Kleidern,
Lamas zu Jacken,
Gesundheits-Flanell,
Flanell-Hemden,
Flanell zu Röcken,
Pferde-Decken,
Sopha-Decken,
Stubenläufer.

M. Wehr.
79, Leipzigerstrasse 79,
alles in einer grossen Auswahl und
mit dem billigsten Preise.

M. Wehr.
79, Leipzigerstrasse 79,
alles in einer grossen Auswahl und
mit dem billigsten Preise.

Für Raucher!

Für eine Cigarren-Fabrik habe ich eine große Partie Cigarren, die sehr schön und reellen 5 Pfennig-Cigarre billig zu verkaufen. Ich offerire diese bei Abnahme von 100 Stück à 3 M. 60 S., im Einzelnen à Stück 4 S.
Ernst Zeschmar, gr. Wallstraße 29, früher Markt 11.

Die mechanische Schuh- und Stiefel-Fabrik

T. Rosenthal, hier, 10. Poststraße 10,

empfehlt den Rest sämmtlicher

Sommerschuhe u. Stiefel

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

- Kinder-Stiefel à 0,75.
- Mädchen-Stiefel à 2,00.
- Damenstiefel mit starken Kanböhlen à 6,00.
- Herrenstiefel à 8,50.
- Knabenstiefel à 6,00.

Saushuhe für Kinder à 1,00, für Mädchen à 1,25, für Damen à 1,75, für Herren à 2,25 S.

10 Poststraße. **T. Rosenthal, Poststraße 10.**

Freyberg's Garten.

Sonntag den 11. August

Zwei große Extra-Militair-Concerte,

ausgeführt vom Musikcorps d. Magdeb. Artillerie-Brigade Nr. 4.
Entrée 25 Pfennige.

F. W. Händler, gr. Ulrichstraße 60.

Steppdecken

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Sobardt. — Expedition im Waisenhanse. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhanse. (Siehe eine Beilage.)

Wirkliche Gas-Regulator-Sparbrenner sind stets vorrätzig bei

A. Seidewitz, Domplatz 6.

Auch können solche probeweise angegeschraubt werden.

Freyberg's Garten.

Montag, Dienstag und Mittwoch von Abends 8 Uhr an

Frei-Concert.

Freyberg's Garten.

Sonntag den 11. d. Mts. von Vormittags 11—1 Uhr

Frühschoppen-Concert.

Gartenlocal zum goldenen Hirsch.

Montag den 12. August

Georginen-Fest

im festlich decorirten und brillant erleuchteten Garten verbunden mit

Grossen Extra-Concert.

(Capelle 20 Mann stark.)

Jede Dame erhält beim Eintritt ein Georginen-Bouquet.

Grosse Illumination.

Anfang Abends 8 Uhr.

Entrée 25 Pfg.

Gartenlocal zum „goldenen Hirsch.“

Heute Sonntag

Grosses Abend-Concert,

gegeben von der Kapelle des Herrn Musikdirector **Thielscher.**
Anfang 8 Uhr. Entrée 20 Pfg.

Fr. W. Stephan's

Bierbrauerei-Restoration

Rosspplatz.

Heute Sonntag den 11. August

Zwei Frei-Concerte.

Anfang 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags; Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Müller's Bellevue.

Zur Feier des 100jährigen Geburtstages Friedr. Ludw. Jahn's, des Altmeisters der deutschen Turnkunst

Sonntag den 11. August er.

Nachmittag- und Abend-Concert,

wozu die verehrl. Schützengesellschaften, Krieger- und Gesangsvereine, sowie alle Turnfreunde von Halle hierdurch kameradschaftlich eingeladen werden.

Entrée frei.

Turnverein „Friesen“.

Müller's Belle vue.

Sonntag den 11. August Zwei grosse Frei-Concerte.

Abends 8 Uhr Ballmusik mit freier Nacht.

Hermann Schade.

Restaurant und Garten-Lokal

zum „Rosenthal“.

Sonntag Nachmittag Frei-Concert.

Maille.

Sonntag den 11. August

ein Nachmittags- und Abend-Concert (Militärmusik.)

Entrée frei.

Montag den 12. August von Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr an

Grosses Concert (Militärmusik.)

Entrée frei.

Gente.

Harz

Gasthof zur Moritzburg.

Harz

Heute Sonntag den 11. August

Viertes großes Kinderfest im Garten.

Für eine Schaulust und allerlei Spiele der Kinder ist gesorgt.

Es ladet ein

A. Moritz.

Hausmann's Brauerei-Restoration,

9. Merseburgerstrasse 9.

Sonntag den 11. August

Unterhaltungs-Musik verbunden mit Tanzkränzchen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

H. Hausmann.

Bier auf Eis.

Sonntag früh frischen Obst- und Speckkuchen.